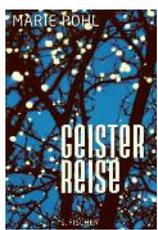


LITERATUR

Die Geister der Welt

Vor zehn Jahren hatte Marie Pohl, damals 23, Schriftstellerin und Schauspielerin, Tochter des Dramatikers Klaus Pohl, mit ihrem Erstling über eine Weltreise Erfolg. Nun legt sie nach, gereifter, lakonischer – und abenteuerlicher. Sie bricht erneut zu einer Weltreise auf, diesmal ins Jenseits. Sie sucht es in Ghana, Irland, Berlin, Wien, New York und Bali. Und immer mal wieder finden sich in dieser turbulenten Reportage Sätze, die funkeln. Etwa wenn ein weiß-schwarzes Paar in Brooklyn so geschildert wird: „Seine blonde Frau leuchtete in seinen dunklen Armen wie ein Stern am Nachthimmel.“ Marie Pohl beginnt ihre „Geisterreise“ mit gebrochenem Herzen in Kuba. Selten sind wir so offen für Wunder wie in der Liebe, und selten sind es weiße Frauen so sehr wie in Havanna. Pablo heißt der Mann, den sie in Kuba liebte, aber Pablo hat geheiratet, so gerät Marie Pohl Jahre später bei einer erneuten Visite an Ronal, den Rasta mit den schönen Hän-



Marie Pohl
Geisterreise

S. Fischer Verlag,
Frankfurt am
Main; 332 Seiten;
19,99 Euro.

den. In Kuba haben zahllose Orishas Einfluss, Voodoo-Götter, zu denen die Santerías, die Anhänger der afro-amerikanischen Kulte, Kontakt suchen. Und so findet sich Marie bald in einer Zeremonie wieder, in der Ziegenblut und Honig, Kokosmilch, Eier und Salz eine bedeutende Rolle spielen. Die Liebe verweht, aber

die Neugier auf das andere bleibt. Sie sucht weltweit weiter und gelangt in ein verhextes irisches Haus mit rätselhaften Blutflecken, kommt nach Ghana zu einem Okomfo, einem Magier und Scharlatan, der in der deutschen Botschaft verhaftet wird, weil er Handel mit Visa betreibt. Schließlich nach Bali, wo sie nachts im Tempel auf den Besuch der Göttin Durga wartet. Was für eine sehnsuchtsvolle Reise ins Übersinnliche, an der nur eines erstaunt: wie bereitwillig sich eine jüngere Generation, die den Kirchen den Rücken gekehrt hat, den Ritualen ferner Macho-Kulturen hingeben kann. Dennoch: Marie Pohl dürfte der wohl unterhaltsamste Reiseführer der Saison gelungen sein.



DELAWARE ART MUSEUM, SAMUEL AND MARY R. BANCROFT MEMORIAL, 1935

Rossetti-Gemälde „Lady Lilith“ 1868

AUSSTELLUNGEN

Viktorianische Visionäre

Diese Künstler im England des 19. Jahrhunderts hielten nicht viel von ihrer viktorianischen Gegenwart. Also versetzten sie sich, zumindest auf der Leinwand, ins Italien des 14. und 15. Jahrhunderts zurück und ahmten die Kunst der Frührenaissance nach – ein Raffael war ihnen im Grunde schon zu modern. Die britischen Künstler um Dante Gabriel Rossetti gründeten 1848 eine Bruderschaft und nannten sich Präraffaeliten. Von kommender Woche an würdigt das Londoner Museum Tate Modern ausgerechnet diese im Gestern verankerte Gruppe als erste moderne Avantgarde-Bewegung des Landes. Tatsächlich trieb die Präraffaeliten ein rebellischer Geist an, die Kunst ihrer Zeitgenossen war ihnen zu akademisch, zu kühl, die Gesellschaft erschien ihnen zu unmenschlich. Ihre eigenen Bilder und Skulpturen waren dagegen stimmungsvoll, sie feierten eine sinnliche Schönheit voller Farben und Ornamente, die später oft als Kitsch empfunden wurde. Bereits 1984 gelang der Tate Gallery mit einer Retrospektive die Rehabilitierung der Gruppe im eigenen Land. Jetzt, fast 30 Jahre später, werden in der neuen Schau aus den schönheitssüchtigen Kunstjüngern sogar viktorianische Visionäre.